

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

in Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „

in Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Anstalts-Verordnungen sind nicht angeschlossen; unautorisierte Bezüge nicht annehmen.

Subscribenten-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Pulver.

Quelle der Adler und ...

in u. Salz

andlung von Licht, ...

90 fr. 6. B.

u. Unterfahrt.

erant, Wien,

en, ausdrücklich

ur solche an-

Schutzmarke und

arl Herzberg,

R. Gleim, Archib.

ronstadt: Ferd.

os-Vasárhely:

Folberth, Archib.

Petrozényi:

Teutsch; Szász-

u. Diplom.

don 1878.

Fabrik

s.

und Kirchen-

Kalk,

auf Ver-

[180] 12-38

richt 1883.

D. Medaille.

k,

(8) 7

Zeitungen

schickt sich

frade, den

Entwürfe,

nd Preis-

und prac-

Lotterien,

sich zu be-

tion.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppolitz, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Der erneuerte Dreibund.

Von zwei Seiten, aus London und Berlin, wird die Erneuerung des Vertrages, welcher Italien dem Friedensbündnisse Oesterreich-Ungarns und Deutschlands angeschlossen hat, als vollzogene Thatsache gemeldet. Der Vertrag wird jedoch nicht veröffentlicht werden, da das Interesse Italiens die strengste Geheimhaltung der in dem Pacte enthaltenen Bestimmungen nothwendig erscheinen lasse.

Ob diese Meldung richtig ist, ob sie namentlich in dieser Form richtig ist, ob ferner überhaupt ein Zeitpunkt für den Ablauf des Bündnisvertrages stipulirt war und ob endlich, wenn dies der Fall sein sollte, gerade jetzt die vereinbarte Dauer abgelaufen gewesen ist, so daß ein neues Uebereinkommen nöthig wurde, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß, wenn ein Bündnisvertrag zwischen Italien und den beiden Centralmächten niemals existirt hätte, er in dieser Stunde hätte geschlossen werden müssen.

Alles, was wir in Europa geschehen sehen, Alles, was sich hinter den Coulissen des Welttheaters vorzubereiten scheint und was sich nur ahnen, aber nicht bestimmen in Worte fassen läßt, drängt Italien dazu, an dem ehernen Felsen des deutsch-österreichisch-ungarischen Schutz- und Trutzbündnisses Rückendeckung zu suchen. Die Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands sind auch Italiens Feinde. Von Frankreich und Rußland wird Italiens Selbstbestimmung, seine Gegenwart und Zukunft bedroht. Frankreich strebt danach, sich zur vorherrschenden, ja zur ausschließlich herrschenden Macht im Mittelmeer aufzuwerfen. Wenn die dahin strebende Politik durch irgend welche, das Prestige der französischen Republik gewaltig steigende Ereignisse ruhestillt, dann ist es um die Großmachtsstellung Italiens geschehen. Dann mag es für Jahrzehnte hinaus auf seine Absichten auf Nordafrika verzichten, seine Panzercolosse in's alte Eisen werfen und sich darauf gefaßt machen, daß ihm seine natürliche Hauptstadt Rom weggenommen und als Kaufpreis für die Gunstbeweise bezahlt wird, welche der Vatican plötzlich an die Republik zu verschwenden opportun findet. Einen Vortheil der Politik, die darauf abzielt, Italien von seiner natürlichen Entwicklungsbasis abzudrängen, dürfen die italienischen Staatsmänner in der nunmehr wiederholten russischen Sendung nach Aethiopien erhalten haben, an welche sich die Nachricht knüpft, die Herstellung des russischen Protectorates über das äthiopische Kaiserthum sei bereits so gut wie gesichert. Die europäische Colonie Italiens dürfte danach das nächste Object der französisch-russischen Aggressionspolitik gegen Italien sein.

Nach alledem hat unsere vorhin zum Ausdruck gebrachte Anschauung, daß der Pact, auf welchem die Tripelallianz mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland beruht, in dieser Stunde geschlossen werden müßte, wenn er nicht bereits bestünde, vollste Berechtigung. In dieser Stunde, sagen wir, und betonen es nachdrücklich, weil zahlreiche, nicht mißzuverstehende Anzeichen dafür sprechen, daß man an der Newa wie an der Seine die Zeit für eine Action gekommen hält. Wir können uns sogar des Gedankens nicht erwehren, daß, wie wir dies schon früher an dieser Stelle in unserem Warnrufe zur Vorsicht, unmittelbar nach dem Attentate in Sophia andeuteten, die Schiffe, die auf Stambulow gezielt waren, das Signal für das Hervortreten Rußlands und des mit ihm auf das Zeichen des Andreaskreuzes verschworenen Frankreichs aus der bisherigen Reserve abgeben sollten. Das Mißlingen dieses Banditenstreiches hat zwar die russischen Gewaltthaten stutzig gemacht und ihre sich drohend erhebenden Arme augenblicklich wieder sinken lassen; allein, aufgehoben sind darum die finsternen, den Frieden Europas unmittelbar bedrohenden Pläne nicht, sondern nur aufgehoben.

Die französische Armeereorganisation ist fertig, Rußland hat seine Doppelreihe Festungen an der Westgrenze, die Concentrirung seiner Armeen im Südwesten, die Bemansung derselben mit dem neuen Gewehre und den Ausbaubatterien strategischen Wagnen nahezu beendet und ist eben daran, eine große, nach Hunderten von Millionen bemessene Anleihe aufzunehmen, die angeblich für die sibirischen Bahnen bestimmt ist, und bald dürfte im

Westen wie im Osten Europas sich dunkles Gewölke in Form von über Nacht dringend gewordenen Fragen erheben. Dann würde für Italien der Moment gekommen sein, die Grundlagen seiner europäischen Stellung, seiner Selbstständigkeit, ja seiner Existenz an den Ostgrenzen Oesterreich-Ungarns und an der Westgrenze Deutschlands mit vertheidigen zu helfen. I. W. E.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. April.

Die Abgeordneten des böhmischen Großgrundbesitzes haben in einer am 8. d. stattgehabten Versammlung beschlossen, dem neuzubildenden conservativen (Hohenwart-) Club beizutreten, jedoch nur als selbstständige Gruppe mit dem Rechte der freien Abstimmung in allen speciellen, Böhmern betreffenden Angelegenheiten. Diese Gruppe hat zugleich ihre Constituierung vollzogen, indem sie zum Obmann Graf Friedrich Karl Rinsky, Graf Friedrich Deym zum ersten und Prinz Karl Schwarzenberg zum zweiten Stellvertreter wählte. Der Polen-Club hat in einer vierstündigen Sitzung die Verathung über seine Stellungnahme beendet und beschlossen, vollständig freie Hand zu behalten und nur von Fall zu Fall mit anderen Clubs eine Verständigung zu suchen. — Die tschechischen Abgeordneten aus Mähren constituirten sich als eigener Club und wählten den Abgeordneten Hofrath Meznil zum Obmann. Gleichzeitig wurde einstimmig beschlossen, sich als einen Theil der Rechten zu betrachten und zum Hohenwart-Club freundliche Beziehungen zu unterhalten. — Der Jungtschechen-Club beschloß, bei Eintritt in den Reichsrath eine staatsrechtliche Erklärung dem Präsidium zu überreichen. Zum Obmann des Clubs wurde provisorisch Dr. Engel gewählt.

Der „Times“ wird gemeldet, daß die Verhandlungen zur Erneuerung des Dreibundes, welcher 1892 abläuft, zu einem befriedigenden Abschlusse gelangten. Der Dreibund erleidet keine wesentliche Veränderung. Er bleibt denselbe, die drei Mächte verbünden sich wieder zum Schutze ihrer europäischen Territorien. Colonialpolitik ist ausgeschlossen. Der Dreibund wird auf fünf Jahre erneuert. — Die „Times“-Meldung über die Verlängerung des Dreibundes für fünf Jahre wird bisher nur von der „Vossischen Zeitung“ besprochen. Dieselbe äußert über die Nachricht die größte Beugung, macht aber darauf aufmerksam, daß das Bündnis an keine Zeit gebunden sei, daher von einer Fristbestimmung keine Rede sein könne.

Der italienische Minister des Innern, Ricotera, besuchte in Turin am 7. d. die Gesellschaft zur Förderung der nationalen Industrie, deren Ehrenmitglied er ist. Auf die Begrüßungsansprache des Präsidenten erwiderte der Minister, er werde keine politische Rede halten. Er erinnerte an die Politik Cavour's, die Italien einen großen Credit verschafft habe. Cavour habe sich zum Freihandel bekannt, aber darunter Handelsfreiheit und nicht die Bevorzugung Anderer verstanden. Später habe die Uebertreibung Italien dahingeführt, daß die Handelsfreiheit Anderen und nicht ihnen zu Gute kam. Redner glaubt, daß man zu dem System zurückkehren müsse, die heimische Industrie ohne eigentliche Schutzzölle auf den Stand zu bringen, der nicht niedriger ist, als derjenige der ausländischen Industrie. Die Regierung müsse eine feste Richtung einhalten, ihre Politik dürfe den anderen Mächten keine Verlegenheiten bereiten. In der That habe die gegenwärtige Regierung eine solche Politik eingeschlagen und werde sie auch weiter befolgen. Wir werden uns bestreben — sagte der Minister —, die wirtschaftlichen Zustände zu heben, damit das Land die Lasten tragen könne, ohne daß wir zu neuen Steuern die Zusufucht nehmen müssen. Sollten wir darin scheitern, so werden nicht wir es sein, die zu neuen Steuern greifen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Rom: Der hier eingetroffene Vertreter Italiens in Harar, Merazzini, bestätigt, daß der Negus

Menelek über den Abfall Neve empfinde, sowie daß Makonnen Italien treu gelieben. Makonnen drückte Crispi brieflich sein Bedauern über dessen Rücktritt und gleichzeitig seine Befriedigung über die Ernennung Rudini's aus. Lieutenant di Rudini, der Sohn des italienischen Ministerpräsidenten, sei jüngst bei Makonnen gewesen. — Ricotera habe in Turin neuerdings erklärt, die Regierung gebe lieber Massachus preis, als daß sie für die Sicherheit der Karawanenstrassen Opfer bringe.

Das den spanischen Cortes am 2. d. zugegangene Notbuch enthält Documente betreffend die Unterhandlungen zwischen Spanien und Marokko über die Vorgänge von Melilla; betreffend die Aufhebung des zwischen Spanien und England im Jahre 1835 geschlossenen Vertrages, durch welchen letzterem Staate das Durchschlagsrecht auf spanischen Schiffen an der afrikanischen Küste eingeräumt wurde; über den Schiedspruch Spaniens in der Grenzstreitigkeit zwischen Columbia und Venezuela; über die Unterhandlungen betreffend den Umlauf spanischen Goldes in Frankreich und über den Weinhandel Spaniens mit diesem Lande; über die Unterhandlungen bezüglich der Vermittlung Spaniens zwischen den Republiken Guatemala und San Salvador und über die von dem spanischen Vertreter in Buenos-Ayres wegen der Vorgänge vom Juni 1890 geführten Unterhandlungen.

Wie den Polenblättern aus Warschau gemeldet wird, hat sich das russische Ministerium des Aeußern mit der deutschen Regierung wegen eines gemeinsamen diplomatischen Schrittes in's Einvernehmen geehrt, wodurch bei den Regierungen in Brasilien und Argentinien gegen die von Emisarien dieser Republiken in maßloser Weise betriebene Auswanderungs-Agitation Vorstellungen gemacht werden sollen.

„Reuter's Bureau“ meldet aus Simla vom 8. d.: Es scheint zweifellos zu sein, daß Quinton und seine Begleiter getödtet wurden. Der Brief des aufständischen Bruders des abgesetzten Rajah constatirt dies ausdrücklich. Es verlautet von neuen Kämpfen um Manipar, in denen der englische Commandant getödtet worden wäre. Es konnte dies nur Grant, welcher Thobal einnahm oder Preßgrave, Commandant der dem Bestreben zur Hilfe gesandten Abtheilung sein.

Colonialpolitik.

Berlin, 8. April.

Diejenigen beiden Staaten, welche auf dem Gebiete der Colonialpolitik die größten Erfolge erzielt haben, sind England und Holland. Im Vergleich mit Ostindien und Java schwinden alle übrigen Colonialbesitzungen, welche europäischen Völkern zuteilen, zu einem Minimum herunter. Weber England, noch Holland haben mit Staatscolonien begonnen; sie überließen es den Capitalgesellschaften, Colonien zu begründen. Noch bis vor einem Menschenalter war die Königin von England nicht die Kaiserin von Indien, sondern die Souveränitätsrechte standen der englisch-ostindischen Compagnie zu. Und als vor mehr als dreißig Jahren die förmliche Erhebung Ostindiens zu einer Kroncolonie stattfand, haben englische Staatsrechtslehrer dagegen die gewichtigsten Einwendungen erhoben und ihre Einwendungen fanden einen starken Widerhall bei allen deutschen Schriftstellern, die sich mit dem englischen Staatswesen beschäftigten, bei Bucher, Fißel, Oenst. Diejenigen, welche uns auf das Beispiel anderer Länder verweisen, um den Segen der Colonialpolitik darzutun, können auch die Folgerungen nicht von der Hand weisen, daß Deutschland dem englischen Beispiele folgen müsse, und die Aufgabe habe, es seinen Handelsführern zu überlassen, Colonien zu begründen. Diese Folgerung hat auch Fürst Bismarck in den ersten Zeiten unserer Colonialpolitik unumwunden gezogen; er verlangte, daß unsere königlichen Hansaten Colonien begründen, und daß der Staat keine andere Pflicht übernehmen dürfe, als die, ihnen Schutz gegen Vergewaltigung durch andere Staaten zu verleihen. Mit diesem Programm erklärte sich auch die freisinnige Partei einverstanden.

Feuilleton.

Der Aprilreisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(11. Forts.)

III. Capitel.

Kaufmännische Pläne.

Seit dem Auftreten der jungen Geigerin, welches ein so gewaltiges Aufsehen gemacht hatte, waren mehrere Tage verfloßen. Graf Gunderode kam staubbedeckt von einer anstrengenden Lebung nach Hause und ließ sich von seinem Burfschen umkleiden. Der arme Mensch hatte dabei viel von ihm zu leiden, denn der Rittmeister war bei schlechter Laune, und es schien, als ob ein noch unerbrochen auf dem Schreibtisch liegender Brief, welchen er gleich bei seinem Eintritt wahrgenommen, einen wesentlichen Antheil an dieser plötzlich zu Tage getretenen Mißstimmung habe.

In der That verfinsterte sich seine Miene nachher bei der Lectüre des ziemlich langen, von einer energischen Damenhand herrührenden Schreibens mehr und mehr. Er warf das Blatt auf den Tisch, um einigemal mit dröhnenden Schritten im Zimmer auf und nieder zu gehen. Dann nahm er es wieder auf und las die letzte Hälfte zum zweitenmale. Gerade diese beiden Seiten schienen ihm besonderen Verdruß zu bereiten, und das war nicht eben verwunderlich, denn da stand in festen und bestimmten, wenn auch etwas altmodischen Zügen zu lesen:

„Die Dinge liegen augenblicklich schlimmer, als du zu glauben scheinst. Die Gebrüder Tobias, an die ich mich natürlich gewendet, machen ernstliche Schwierigkeiten und suchen sich hinter allerlei leere Ausflüchte zurückzuziehen. Ich fürchte, daß sie wollen nichts mehr hergeben, und ich brauche dir nicht erst zu sagen, daß dies nichts Anderes wäre, als der Anfang vom Ende. Du selber weißt ja gut genug, wie kläglich unsere Erfolge gewesen sind,

als deine unbegreifliche Abneigung gegen diese vortrefflichen und uneigen-nütigen Freunde deines vereinigten Vaters mich gegen meine bessere Ueberzeugung bestimmte, an anderen Stellen Hilfe zu suchen. Wir mühten uns den peinlichsten Demüthigungen aussetzen, denn die Bankiers, zu denen du so viel Vertrauen hattest, erklärten nach Kenntnißnahme der Verhältnisse übereinstimmend, der Besitz sei bereits überlastet. Keiner wollte auch nur noch einen Pfennig daranzuwagen. Seitdem haben die Tobias weiter, erhebliche Summen gezahlt, und wenn sie jetzt ebenfalls erklären, an der Grenze ihres Könnens angelangt zu sein — was soll dann aus uns werden? — Ich gebe dir Das zu bedenken, mein Sohn! Es ist Zeit, ernstliche Entschlüsse zu fassen und ihre Ausführung zu beileben, wenn nicht das Dach über unserem Haupte zusammenbrechen soll. Wahrscheinlich wirst du in den nächsten Wochen selbst zu den Tobias nach Berlin reisen müssen, und wenn du ihnen dann bestimmte Aussicht auf eine nahe bevorstehende vortheilhafte Feirat eröffnen kannst, so werden sie sich vielleicht bereit finden lassen, der augenblicklichen Bedrängniß noch einmal abzuhelfen. Kannst du es nicht, so mußt du auf andere Weise Rath schaffen. Ich lehne die Verantwortung ab für Alles, was weiter geschehen wird.

Deine Antwort mit Sehnsucht erwartend, bin ich in schweren Sorgen deine dich liebende Mutter.

Postscriptum: Sabine läßt dich grüßen. Sie befindet sich sehr wohl und bittet dich, dir ausdrücklich zu sagen, daß ihr die Anzeige von deiner Verlobung mit einem tugendhaften Mädchen aus anständiger Familie die allerherzlichste Freude bereiten würde. Sie ist mir eine rechte Stütze in dieser funnervollen Zeit geworden, und du darfst mir's glauben, daß sie eure ehemalige Tändelei nur noch wie eine überwundene Jugendtheilheit ansieht. Hoffentlich gelingt es mir bald, für sie einen braven und ehrenwerthen Gatten zu finden.

Der Rittmeister faltete den Brief zusammen und blickte auf seine Uhr. Dann klingelte er abermals nach dem Burfschen.

„George mir eine Droschke“, befahl er, „und nachher kommst du im Casino bestellen, daß ich zum Diner nicht kommen werde!“

Eine Viertelstunde später fuhr Graf Gunderode auf der langen, zu beiden Seiten mit niedrigen Landhäusern besetzten Chaussee dahin, welche von Wandsbeck nach Hamburg führt. Er hatte dem Kutsher das Ziel des Weges bis jetzt nicht näher bezeichnet, wie wenn er darüber mit sich selber noch nicht im Reinen wäre, und erst als sich der Mann auf dem Steindamm mit fragendem Blick nach ihm umwandte, rief er ihm zu:

„Zum Consul Hertling!“

Nach kurzer Fahrt machte der Kutsher vor dem alten Partrierthause Halt, das so vornehm und zugleich so unnahbar und abgeschlossen ausah, wie nur irgend ein fürstlicher Wohnsitz.

„Soll ich die Rückkehr des Herrn Rittmeisters abwarten?“ erkundigte er sich, aber Graf Gunderode lehnte nach kurzer Ueberlegung ab.

„Nein! Ich weiß nicht, wie lange ich aufgehalten sein werde!“

Im krasser, solbatischer Haltung, doch mit ungewöhnlich ernstem Gesicht betrat er das Innere des Hauses, dessen Erdgeschloß ganz von den Comptoir-räumen der weltbekannten Handelsfirma eingenommen wurde. Ein junger Mann in einfachem schwarzem Anzuge und ohne jedes Vorbegehens nahm seine Karte in Empfang. Schon eine Minute später kam er mit der Meldung zurück, der Herr Graf möchte die Güte haben, ihm zu folgen. Und durch einen langen, mit welchem Teppichläufer belegten Gang führte er den Besucher in des Consul's Privatcabinet, dessen Thür er mit höflicher Verbeugung öffnete.

„Graf Hertling hatte sich von seinem mächtigen, mit Scripturen bedeckten Schreibtische erhoben und ging dem Rittmeister um einige Schritte entgegen. „Ich freue mich, Sie auch einmal in meiner Werkstätte begrüßen zu können, Herr Graf,“ sagte er mit weltmännischer Verbindlichkeit, „wenngleich Sie sich hier freilich mit den sehr bescheidenen Annehmlichkeiten einer nützhenern Arbeitsstube begnügen müssen!“

Zu Jahre 1884 regte sich in Deutschland der Unternehmungsgeist für coloniale Gründungen und dem Unternehmungsgeist zog, wie immer sein Begleiter, der Schwundel, zur Seite. Schon dreimal hatte die Actienform in Deutschland dazu herhalten müssen, einen großartigen Schwundel in Bewegung zu setzen. Im Jahre 1846 hatten die Eisenbahnen, im Jahre 1857 die Banken, im Jahre 1872 die Industrie-Gesellschaften den Anstoß dazu gegeben. Mit ein Land einmal von einer wirtschaftlichen Krankheit durchsucht worden, so kehrt die Krankheit in derselben Gestalt nicht wieder. Man muß eine neue Form erfinden, um die Gewinnlust zu bethören. Diese neue Form bot sich dar in der Idee von Colonialgründungen. Wir hätten im Jahre 1885 wohl ein Colonialactienfieber höchsten Grades erlebt, wenn nicht zum Glück zur rechten Zeit das Actiengesetz von 1886 einen Riegel vorgezogen hätte. Die mannigfaltigen tastenden Versuche der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, eine Form zu finden, in welcher sie die Ersparnisse kleiner Capitalisten an sich ziehen konnte, zeigen wohl deutlich, wie unbehaglich der Gesellschaft dieses neue Gesetz, aber zugleich auch, wie notwendig es gewesen ist.

Bei Kamerun und Togo wurde der Grundgedanke festgehalten, daß der kaufmännische Unternehmer damit vorgehen solle, Colonien zu begründen; ihm solle der Gewinn bleiben, ihm solle aber auch das Risiko obliegen, dessen Bedeutung zur Zeit jedenfalls eine viel größere war, als die Bedeutung des möglicherweise erwartenden Gewinnes. Ähnlich wurde es mit Liberia gehalten. In diesen beiden Fällen der Staat einen erheblichen Zuschuß, indem er einen bedeutenden Theil der Verwaltungskosten übernahm. Herr Lüderitz ist zu Grunde gegangen und seine Nachfolger sind bemüht, einen Theil der Last, die sie auf sich genommen, von sich abzuschütteln. Die Herren Wörmann und Thormählen führen ihr Unternehmen mit einigem Erfolge durch und mit ihnen sind wir denn auch vollständig veröhnt.

An der Gründung der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft ist dagegen der kaufmännische Unternehmungsgeist in sehr geringem Maße beteiligt. Die Vorgänge, welche dazu geführt haben, hier einen deutschen Colonialbestiz zu begründen, haben sich zum großen Theil hinter den Coulissen abgepielt, und es ist unmöglich, sie vollkommen klar zu stellen. Für sehr wahrscheinlich muß es indessen gehalten werden, daß der erste Gedanke, Ostafrika und Neuguinea zu begründen, im Kopfe des Fürsten Bismarck entstanden ist, und daß er Handlungsbahnen gefunden hat, die sich dem mächtigen Staatsmann zu Liebe dazu entschlossen, einen Theil ihres Capitals für dessen Ideen einzusetzen. Fürst Bismarck hat stets den Wunsch geäußert, nicht selbst für einen Colonialschwärmer gehalten zu werden, aber durch die Colonialschwärmer anderer Personen vorwärts gedrängt zu werden. Er hat denn auch immer viele Personen gefunden, die bereit waren, zu schwärmen, aber sehr wenige, die bereit waren, Geld zu geben.

Die Zustände der ostafrikanischen Colonialgesellschaft sind kürzlich von einem Blatte, welches der Colonialschwärmer im höchsten Grade anhängt, von der „Kölnischen Zeitung“, in den düstersten Farben geschildert worden, und wir haben keinen Grund, in diese Schilderungen ein Mißtrauen zu setzen. Es fehlt an Einseitigkeit der Zeitung, es fehlt an der Fähigkeit, im rechten Augenblicke Entschlüsse zu fassen, es fehlt mit einem Worte an kaufmännischem Geiste. Und ohne den echten kaufmännischen Geist können coloniale Unternehmungen nicht gedeihen. Wenn man aus der Geschichte Englands und Hollands irgend etwas lernen kann, so ist es diese Wahrheit.

Vor Jahren schon klagte Herr Wörmann im Reichstage, es fehle an den rechten Leuten, denen man die Leitung von Factoreien in den Colonien in die Hände geben könne. Dieses Zeugniß halten wir für ein classisches. Wir möchten dem aber noch hinzufügen, daß es auch an Leuten fehlt, die den Muth haben, ihr Geld in coloniale Unternehmungen zu stecken. Die Herren Wörmann und Thormählen machen persönlich rühmliche Ausnahmen. Ohne den notwendigen Unternehmungsmuth, den persönlichen, wie den finanziellen, läßt sich aber ein kaufmännisches Unternehmen überhaupt nicht durchführen.

Was in diesem Augenblicke an Colonialschwärmeri in deutschen Volke vorhanden ist, beschränkt sich auf den Wunsch, daß der Staat eine möglichst hohe Summe aus dem Gelde der Steuerzahler in coloniale Veruche stecken möge. Hat der Staat gefast und ist die Saat aufgegangen, so werden sich die Leute in großen Mengen finden, welche bereit sind, die Ernte in ihre eigenen Scheuern zu bringen.

Gegen eine solche Verwendung von Staatsgelbern legen wir aber Vermahrung ein, weil wir der Meinung sind, daß, wenn die Veruche, die man dem Staate anzustellen zumuthet, irgend einen Erfolg versprechen, sich das private Capital und der private Unternehmungsgeist von selbst einstellen würden. Kann die Privatindustrie die Leute nicht auffinden, die dort mit Erfolg zu wirken vermögen, so wird es dem Staate noch weniger gelingen. Der Staat mag die Leute finden, die guten Willen, Eifer, Gewissenhaftigkeit im höchsten Maße besitzen, aber den kaufmännischen Geist, dessen sie bedürfen, kann er ihnen nicht einhauchen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. April.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Aus Genua, 6. April, wird geschrieben: Die Kronprinzessin-Witwe Frau Erzherzogin Stefanie ist aus Gries kommend, im strengsten Incognito unter dem Namen einer Gräfin von Cypau hier eingetroffen, hat bei herrlichem Wetter die interessantesten Sehenswürdigkeiten der „Superba“, Paläste, Galerien, Kirchen, Promenaden in Augenschein genommen, ferner Ausflüge nach Merzi und Begli gemacht und ist heute mit dem gewöhnlichen Postzuge nach San Remo weitergereist. Da die hohe Frau die Riviera di Ponente noch nicht kennt, so beabsichtigt dieselbe, an den interessantesten Punkten einen kurzen Aufenthalt zu nehmen und sich dann in Marseille nach Neapel einzuschiffen, um höchst wahrscheinlich über Florenz, Bologna und Venedig nach Wien zurückzukehren. Trotz des Incognitos wurde die Anwesenheit der hohen Frau doch rasch erkannt, und in mehreren Verkaufsläden von Photographien war rasch ihr Bildniß zur Schau ausgestellt. In einem solchen Laden, wo die Erzherzogin einige Einkäufe machte, bemerkte der Verkäufer, auf ihre Photographie zeigend, mit echt geneffischer Nonchalance: „Ew. kaiserliche Hoheit sehen diesem Bilde sehr ähnlich.“ In einem anderen Laden gewahrte die hohe Frau, nachdem sie einige Einkäufe gemacht hatte, daß sie keine Waare bei sich führte. Sie schrieb auf ein Blatt Papier mit Bleistift einige Worte, damit man ihr aus dem benachbarten Hotel Geld schicke. Noch ehe man sich's aber verah, war aus dem Zetteln ein wertvoller Handelsartikel geworden, weil Jeder, welcher von dem interessanten Autograph Kenntniß erhielt, dasselbe erwerben wollte. Vor ihrem Hotel in der Via Roma waren stets zahlreiche Menschengruppen versammelt, und ebenso bei der Abfahrt auf dem Bahnhofe. Die Polizei hatte aber Vorkehrungen getroffen, damit die hohe Frau auf ihren Spaziergängen und bei ihren Ausflügen in die Umgebungen in keiner Weise belästigt werde. Die Kronprinzessin-Witwe Stefanie wird sich von San Remo nach Cannes begeben, wo gegenwärtig ihre Schwester, Prinzessin Louise von Coburg, weil.

Königin Victoria dürfte ihren Aufenthalt in Graffe bis 20. Mai verlängern. — Der Lord Mayor von London berief in Folge einer von zahlreichen Gemeinderäthen unterzeichneten Aufforderung eine Versammlung aller Aldermen ein, in welcher über die an den Kaiser Wilhelm anlässlich dessen Besuches in England zu richtende Einladung zum Besuche des Quilball berathen werden soll. — Das Testament des Prinzen Napoleon verfiel, daß die Leiche, falls die französische Regierung die Zustimmung dazu erteilt, im Invalidenbome in Ajaccio beigesetzt werde. Die politischen Schriftstücke werden dem Prinzen Louis vermacht, welcher die Freunde des Verstorbenen, Masson und Philis, bei der eventuellen Verfassung der Memoiren des Prinzen unterstützen soll. Der „Times“ zufolge werde Prinz Victor im Testamente gänzlich enterbt und als Rebell erklärt. — Großfürst Michael Michailowitsch wurde aus dem Heeresdienste ausgeschlossen. Die Regimenter, deren Chef der Großfürst war, werden künftighin mit Begleitung dieses Titels genannt. — Die Ausschließung des Großfürsten Michael aus dem Heere wird in Berliner Postkreisen auf die morganatische Heirat desselben mit der Gräfin Merenberg zurückgeführt.

Der General-Cavalerie-Inspector Generalmajor Freiherr v. Gemmingen hat in Kronstadt das dortige Husaren-Regiment inspiciert und wird über Eigenschaften und Medaillen kommend, heute hier eintreffen, um die hiesigen Cavalerie-Abtheilungen zu inspiciern.

(Ereignungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Justizministers den Unterrichter des Repler k. Bezirksgerichtes, Julius Bod, zum Richter beim Deeser k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat ernannt: bei der Klausenburger k. Gerichtstafel: zum Kanzleiofficial: den Kanzlisten der Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel Josef Andrássy; zu Kanzlisten: den Deeser k. Bezirksgerichts-Kanzlisten Alexius Bogdan, den k. und l. Lieutenant Richard Nemeth und den Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel-Diurnisten Jugo Altman; — bei der Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel: zum Präsidial-Sekretär: den Kronstädter k. Anwalt Franz Pleps; zum Kanzleiofficial: den Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel-Kanzlisten Jzidor Klepzig; zu Kanzlisten: den Lördaer k. Gerichtstafel-Diurnisten Stefan Palatka und den Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel-Diurnisten Karl Szatko.

(Verletzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Marosvasarhelyer k. Gerichtstafel-Kanzlisten Victor Jovanovics zur Temesvarer k. Gerichtstafel veretzt.

(Stadtvertretung.) Nächsten Montag den 13. d. um 4 Uhr Nachmittags findet im städtischen Rathhause eine Sitzung statt, auf deren Tagesordnung folgende Gegenstände stehen: 1. Verpachtung der dem Almosenfonde gehörigen Heidemühle und Herrichtung der daselbst befindlichen Badeanstalt. 2. Erlaß des hohen k. ung. Handelsministeriums in Angelegenheit der Wörmarkte. 3. Bericht der in Angelegenheit der

Schankregal-Entschädigung entsendeten Deputation. 4. Citations-Ergebnisse und Verpachtungen. 5. Besuch des ev. Seminariums A. B. um Bewilligung zur Wasserentnahme aus dem Trinkwasser-Canal in der Schewitzgasse. 6. Festsetzung des Vertrages betreffs Erwerbung eines Stückes Grundes bei der Train-Caserne. 7. Plan und Kostenvoranschlag betreffend die Wegherstellungen auf der Gallerviese. 8. Plan und Ueberschlag betreffend die Reparatur der Bürgersteige. 9. Besetzung der zwei erledigten Rathsstellen durch Wahl. 10. Beschluß des Hermannstädter Municipal-Ausschusses in betreff der Statuten über die Altkörper Nachbarschaft. 11. Erlaß des hohen k. ung. Innenministeriums betreffend das Statut über das Meldungsweisen und über die Evidenzhaltung der Ausländer. 12. Besuch der Mathilde Eglmayer um Aufnahme in den hiesigen Gemeindeverband. 13. Geschäftsausweis des Gemeinderichtes für das Jahr 1890. 14. Currentien. — Zur gültigen Beschlußfassung über den sub Punct 6 bezeichneten Verhandlungsgegenstand ist gemäß §. 110 des XXII. G.-M. 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität sämtlicher Mitglieder der Stadtvertretung erforderlich, daher recht zahlreich erschienen einen ernüthigt ist.

(Theaternachricht.) In einem aus Kronstadt vom 8. d. datirten, uns jedoch erst gestern zugekommenen Schreiben theilt uns Herr Theaterdirector Eugen Berger mit, daß das Gastspiel des Fr. Pola Albrecht wegen Erkrankung vorläufig unterbleibt, der angeknipste Opern-Cyclus hingegen endgiltig am 20. d. beginnt.

(Todesfall.) Hermann Sigerus, l. ung. Unterrichter i. R., ist am 9. d. im Alter von 45 Jahren hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe A. B. statt. — (Das Attentat in Bistritz.) Die Wistritzer, welche im Herbst vorigen Jahres in später Abendstunde den Bistritzer Staatshauptmann Kőszegvari überfallen und nicht unerheblich verwundet hatten, sind bereits erwischt. Dieselben sind Unterofficiere in der k. Honvédtruppe und wurden der militärischen Gerichtsbarkeit übergeben.

(Der Wochenmarkt als Grund zum Schulschwänzen.) Der k. Schulinspector des Bistritz-Nagoder Comitates visitierte dieser Tage die romanische Schule in der Gemeinde Repoš und machte die Entdeckung, daß dort am Donnerstag in die Schule gehalten wird, weil — so sagten die Lehrer — in Nagod damals Wochenmarkt sei. Indem aber in der Stunden-einteilung für Donnerstag mehrere Unterrichtsstunden verzeichnet sind, wurden die Nagoder Lehrer entsprechend bestraft.

(In Bofseg) ist, wie dem „E-s“ berichtet wird, wieder der status quo ante eingetreten. Jetzt wurden wohl alle Waffen confiscirt, doch ist es zweifellos, daß sich die Bewohner hinter dem Rücken der Behörden neuerdings mit Mordinstrumenten versehen und zu neuen Unternehmungen bereit sind. Die Hoffnung, daß es dem zum Nachfolger Bogar's bestimmten Notar Alexievics gelingen werde, die Bofseger Moral zu verbessern, ist eine sehr schwache.

(Ein verhängnisvoller Aprilscherz.) In Szeghalom hatte, wie „Egyetemes“ meldet, ein Aprilscherz erschütternde Folgen. Einen Tag nach Othen erhielt die dortige Bäuerin Johanna Vere von Budapest einen Brief. Freudig öffnete sie denselben, wird bald blaß, zittert und stürzt, vom Herzschlag getroffen, tot zusammen. Die 13-jährige Tochter bekommt vor Schreck Krämpfe und stirbt gleichfalls. Im Briefe stand, daß der Sohn der Bäuerin, welcher Soldat und Compagnieschuster war, erschossen wurde, weil er auf die Balkansen (Schuhe) des Regiments schiefe Absätze machte. Der Brief war nicht unterschrieben. Man telegraphirte nach Budapest, worauf der unversehrte Sohn zur — Bahre der Mutter und Schwester kam. Der Veranlasser des unglücklichen Casernenscherses wird gesucht.

(Säbelduell.) Am 8. d. fand in Budapest zwischen dem Lieutenant Koloman Toth, welcher das Bajazet-Regiment vertrat, und Edmund Gajary, Abgeordneten und Chefredacteur des „Nemzet“, der die Officiere wegen ihres Auftretens in der Affaire des Bajazet Bürgermeisters getadelt hatte, ein Säbelduell statt. Die Duellbedingungen lauteten bis zur Erschöpfung; auch Stich war gestattet. Beide Theile erhielten mehrere leichte Verletzungen. Damit ist dieser Theil der Affaire beendet.

(König Otto von Bayern.) In der letzten Zeit war häufig von dem schwankenden Gesundheitszustande des Königs Otto von Bayern, der im Schlosse Fürstenried ein Asyl gefunden hat, die Rede. Aus München kommen nun Nachrichten zuverlässiger Art, nach welchen sich der unglückliche König körperlich vollkommen rüstig befindet. So lange keine Ernährung wie bisher möglich sein wird, kann ihm noch bei einem normalen Verlauf der Dinge eine lange Lebensdauer prophezeit werden. Allerdings ist König Otto oft zwei oder drei Tage lang nicht zu bewegen, Nahrung zu sich zu nehmen, er weicht dabei hartnäckig die ihm dargereichten Speisen zurück, dann jedoch wirft er sich wieder mit trauriger Gier auf die ihm vorgelegten Gerichte, wobei er nicht immer Messer und Gabel zu Hilfe nimmt, sondern in der primitivsten Weise wie ein kleines Kind die Hand zum Munde führt. Zuweilen befällt ihn eine Art Lohsucht; er eilt dann zu den Fenstern, die man vergittern mußte, seitdem er den Versuch gemacht hat, dieselben einzuschlagen, und rüttelt heftig an den Eisenstäben. Er

vortrefflich ausgeführte Karten bildeten den einzigen Schmud der Wände, und in dem ganzen Raume hätte man vergebens nach einem Gegenstand gesucht, welcher ausschließlich dazu bestimmt gewesen wäre, dem Besagten und der Bequemlichkeit zu dienen. Es war im Grunde eine wenig geeignete Scenerie für das Unternehmen, welches Graf Gunderode in's Werk zu setzen beabsichtigte, aber er war ein Mann von raschen Entschlüssen, und der Gedanke, ohne jeden Zeitverlust die Entscheidung über seine Zukunft herbeizuführen, hatte gewaltige Ähnlichkeit mit jenem unvorhersehblichen Impulse, der ihn auf dem Wege zu dem verhängnisvollen Steinbruche seinem aufsteigendem Tode geweihten Kameraden entgegen geworfen hatte. Er war stets geneigt, die größten Einflüsse zu wagen, auch wenn ihm selbst der Gewinn mehr als zweifelhaft erschien, und die Regierung, welche in diesen bedeutamen Augenblicken seine Handlungsweise bestimmte, war eine Regierung zornigen Trokes gegen eine schlante, junge Aristokratin, der es so leicht geworden war, ihre Ansprüche an seinen Besitz aufzugeben.

„Ich werde wegen der Störung um Verzeihung bitten müssen,“ sagte Gunderode mit dem zuversichtlichen Freimuth eines Mannes, welcher recht wohl weiß, daß er mehr zu bieten hat, als er fordern will, „aber die Wichtigkeit meines Anliegens wird mich entschuldigen. Ich bin Soldat, Herr Hertling, und nicht gewohnt auf Umwegen zu einem Ziele zu gelangen, dessen Erreichung mir am Herzen liegt. Darum darf es Sie nicht befremden, daß ich auch jetzt den Muth habe, mich über gewisse gesellschaftliche Gepflogenheiten hinweg zu setzen. Unsere Bekanntschaft zählt erst nach Tagen; doch ich halte Sie für einen verurtheilten Mann, der die Welt gut genug kennt, um zu wissen, daß man sich unter gewöhnlichen Verhältnissen auch bei monatelangem Verkehre kaum besser kennen lernt. Kurz und gut also: Ich bitte Sie um die Erlaubniß, Ihr Haus öfter besuchen und mich um die Liebe Ihrer von mir hochverehrten Tochter bewerben zu dürfen.“

Seine Stimme war gegen den Schluß der kurzen Rede hin doch etwas unsicher geworden, denn erst während des Sprechens kam es ihm recht zum Bewußtsein, wie befremdlich dem Handelsherrn seine Werbung erschienen war. Cäsar Hertling aber war ent weder auf das Außerordentliche vorbereitet gewesen, oder er verstand sich meisterlich auf die Kunst, eine Ueberraschung zu verbergen. Mit demselben verbindlichen Gesicht, das er dem Mittmeister von Anbeginn an gezeigt hatte, erwiderte er:

„Ein solches Ersuchen, Herr Graf, ist unter allen Umständen eine Ehre für mich und mein Haus. Und die aufrichtige Hochachtung, welche mir Ihre Persönlichkeit schon in der ersten Stunde unserer Bekanntschaft abgenüthigt, kann durch die Weradheit und Ehrlichkeit Ihres Vorgehens nur

um ein Erhebliches gesteigert werden. Es ist sonst wohl nicht Sitte bei den fleißigstbesetzten Herren Officieren“ — und dabei zuckte ein feines Lächeln um seine Lippen — „in solchem Fall den Vater vor der Tochter zu befragen.“

Jolai über seine eigenen Vorlesungen.

Anlässlich seiner jüngsten Wohlthätigkeits-Vorlesung in Szegedin leistet der liebenswürdigste Liebling der ungarischen Nation, Maurus Jolai, in einem Feuilleton-Artikel des „P. H.“ nachsehende reizende Blandereien, welche trotz ihrer mehr localen Färbung den zahllosen Verehrern des genialen Dichters auch außerhalb Ungarns köstlichen Genuß bieten dürfte:

„Vorigen Winter,“ so erzählt Jolai u. A., „wurde ich von Seite eines transdanubischen patriotischen Vereines angegangen, in seiner Vaterstadt zu wohlthätigem Zwecke eine Vorlesung zu halten. Dem Ansuchen wurden dreihundert Gulden „als Reisekosten“ beigegeben.

Natürlich erklärte ich dem die Angelegenheit vermittelnden Freunde, daß ich, soferne Zeit und Umstände es mir erlauben werden, kommen und die Vorlesung abhalten werde — auf meine eigenen Spefen. Die eingeworbenen 300 fl. möge der Verein nur seinem Fonds zulegen, für Bezahlung halte ich keine Vorlesungen.

Mein Freund meinte da, ich hätte Unrecht: auch der große britische Romancier Boz-Dicens habe es nicht verschmäht, von Stadt zu Stadt als Vorleser herumzureisen, und habe sich damit Hunderttausende verdient.

Darauf erwiderte ich, daß ich unbedingt anerkenne, Boz-Dicens sei ein um so Vieles größerer Dichter als ich gewesen, wie das englische Publicum das ungarische an Größe übertrag. Allein, ich für meine Person bin obenbrein auch Mitglied des ungarischen Parlaments und als Volksvertreter darf ich mir meine öffentlichen Reden nicht bezahlen lassen.

Also, ich ginge recht gerne Vorlesungen halten zu wohlthätigen Zwecken auf's Land, aber ich habe vor zwei Dingen große Angst: nämlich vor den officiellen Banketen und den Reporter.

Ich weiß das Menu des Bankets allemal auswendig: „Soupe-Julienne“ (Gehbrühen-Suppe), „Sauce-tatare“ (Wassersiehende Schmiere), „Boeuf à la mode“ (rohes Stierfleisch) u. i. m.

Meine lieben Freunde! Mein Herz, mein Kopf, mein Arm gehören Euch. Aber der Magen, das ist mein ureigenstes Eigenthum! Den laßt mir ruhig in Frieden! Ein gefundenes „Paprikas“, ein kleines, für 'nen Kranken berechnetes „Gulpas“, dasheim bei meinem Wirth, dazu ein — zwei Gläschen Feurigen seiner Eigenschlung mit einem schlichten „Wott

lass' Dich leben!“ als Toast, das ist mir genug, große Tractamente sind mir ein Grauel.

Was dann das „Zeitungs-Menu“ anbelangt, so ist mir auch dieses von vorneherein wohl bekannt. Da werden aufgeführt: meine Besuche in den öffentlichen Instituten, nebst dem Ausdruck meiner hohen Befriedigung, daß ich mich allda in's Gastbuch eingeschrieben, Blumen- und Kranzspenden erhalten, das Wasser des artekischen Brunnens mit Begagen getrunken, gesungen und getanzt, schöne Mädchen „abgenuselt“, meine Herren Collegen von der Schriftstellerei nicht nur freundlich empfangen, sondern ihnen auch bisher unbekannt biographische Details über mich zum Besten gegeben habe.

Dies Alles ist zumeist auch ganz richtig und schüde ich meinen Collegen in der That auch Dank dafür, daß sie sich beeifert zeigen, meine Gestalt derweise für die Nachwelt rund herauszumeißeln. Ich war niemals Stubenhocker, niemals mondscheinlicher Reimichmed, sondern bin allseitig recht ein rasches, lustig Blut gewesen und mach' ich mir Nichts draus, daß es auf meine alten Tage nun herauskommt, ich sei auch — ein Don Juan gewesen. Das ist nun einmal mein wirklicher Charakter, — es ist mir lieb, daß die Welt es erfährt.

Indessen läßt sich mancher meiner jungen Freunde aus der Reporter-schaft manchmal denn doch gar zu weit fortreißen vom Hippogryphen seiner Phantastie. So wurden mir in Szegedin Worte in den Mund gelegt, vom „Stolpern über gewisse Wechfel“, sowie Anspielungen auf „theure Freunde“. Von Alledem habe ich jedoch in Wirklichkeit nicht mit einer Silbe gesprochen! Ich habe wohl einmal in einer Preßburger deutschen Zeitung so Etwas gelesen von 100.000 fl., die ich für meinen Freund Paul Moricz angeblich hätte zahlen müssen, habe aber den Ratsch nicht der Nähe des Dementirens würdig erachtet, sondern herzlich darüber gelacht. Es war gar schön, wenn's Jemand glauben wollte, daß ich 100.000 fl. jemals — wenn auch nur in solch' negativer Beziehung — zu einander gelangen könnte! Ebenigut könnte wer von mir schreiben, ich hätte die „Bajram-güz“ aus dem Serral des Großherrn entführt!

Jolai erzählt dann, was an der „theuren Freundschaft“ eigentlich richtig ist. Nämlich das Damencomitè in Szegedin hat ihn mit einer Ehrengabe bedacht, bestehend aus einem prächtigen Lehnstuhl nebst zugehörigem ebenig pompösem Leistikol. Diese Spenden haben den Dichter in nicht geringe Verlegenheit gesetzt, da er sein ganzes Aneuselement dem Style der Spenden anzupassen hätte und es ihm daher fast so ergeben könnte wie jenem bulgarischen Vojaren der Annoto, welcher vom Großherrn einen kostbaren Kasten zum Geschenk erhalten hatte und sich dann ein in diesem Prachtgewande passendes, neues Schloß bauen lassen.

bricht dabei verständlich articulirten ihn auch et auch den le Königin Ma machte, ihr hinter einer Zusammenk gliedern des Dinge heute — (Z dem Meeting Mitteleuropä zum Ausdr Publicum m frigung der von London in Deutschla Niederlanden Gelegenheit Margarethe zu längerem — (Z die eifrigste von der erste von einem I kreisen. So Officers-Bele Akademie, 84 führung, die (erstes Final Dürner dra Abend durch Verein als mittelpieler. — (G in Weihen Tode gebracht der zu Zeit weilenden W zogene Thier den Besitzer Bären durch Liebhabern g feuerte auf d Büchse, die s sofortigen T — (W auf die ande Kennthier importirte D mittheit, we genommen. D mäßig große — (G burg (Dipre nach Art sein über ein Zab Doctor currie Apotheke und feingetönes sein Hörrohr Geschwür au des Jaders Bändwurm, S Schweine beh Im Mittelalt jedoch mit jec — (S ereignete sich Knaben, iam wird entseht einen Knäuel gerettet. — (W seit dem 21. Rehabilitation zwanzig-Fran einen Werth von daß in der C abnahme von somit die Rath Stüde umzude Gramm wieder von einer Wit geprägt und a Procedur koste der circuliren des Goldwerth — (154 verjammlung mit, daß im wurden. Hier — (W Pulverfabrik — (B Unglücksfälle theils durch te gefährliche B die nachsehen wissenhafte s schreiben, mit am besten in finden nur in in welchen es kann; es ist veranlassen fa bei Tageslicht Rammen gesch zur Explosio Unbedingt un Lampe. 3. und trocken und damit 4. Das Troc Blätterlein. 4 befreit werden

Vicitations-Ergebnisse
 A. B. um Bewilligung
 der Schwabgasse. 6.
 Stückchen Grundes bei
 betreffend die Weg-
 erledigten städtischen
 namentlicher Municipal-
 er Nachbarschaft. 11.
 end das Statut über
 Ausländer. 12. Gesuch
 Gemeindevorstand.
 as Jahr 1890. 14.
 den sub Punkt 6 be-
 s. XXII. G. N. : 1886
 rität sämtlicher Cit-
 t zahlreiches Ge-
 Kronstadt vom 8. d.
 iven theilt uns Herr
 nstipiel des Pr. Pola
 angekindigte Depen-
 g. Unterrichter i. P.
 Das Verheirathung
 Friedhofe A. B. statt.
 rriserhäter, welche im
 riger Stadthauptmann
 et hatten, sind bereits
 struppe und wurden
 Schlichwänzen.)
 uvisitirte dieser Tage
 machte die Entdeckung,
 weil — so sagten die
 aber in der Stunden-
 ben verzeichnet sind,
 tzt wird, wieder der
 lle Waffen confiscirt,
 dem Rücken der Be-
 und zu neuen Unter-
 Nachfolger Bogner's
 Hofseger Moral zu
 In Szeghalom
 rende Folgen. Einen
 ere von Budapest
 läge, zittert und stürzt,
 tige Tochter bekommt
 tiefe stand, daß der
 uiter war, erschossen
 schiefte A. B. läge
 telegraphirte nach
 bre der Mutter und
 Eisenherzes wird
 apest zwischen dem
 rscorps vertrat, und
 s „Nemet“, der die
 baier Bürgermeisters
 gungen lauteten bis
 te erhielten mehrere
 re beendet.
 ten Zeit war häufig
 Otto von Baiern,
 Rede. Aus München
 sich der unglückliche
 ge seine Ernährung
 in normalen Verlauf
 Allerdings ist König
 Nahrung zu sich zu
 ten Speisen zurück,
 auf die ihm vorge-
 del zu Hilfe nimmt,
 sind die Hand zum
 t; er eilt dann zu
 den Versuch gemacht
 en Eisenstäben. Er
 re Tractamente sind
 ist mir auch dieses
 meine Besuche in
 hohen Befriedigung,
 und Kranzspenden
 lagen getrunken, ge-
 meine Herren Kollegen
 sondern ihnen auch
 Beuten gegeben habe.
 schuld ich meinen
 selbste zeigen, meine
 Ich war niemals
 sondern bin allezeit
 mir Nichts d'raus,
 er auch — ein Don
 Charakter, es ist mir
 aus der Reporter-
 Dipprogrphen seiner
 Mund gelegt, vom
 „theure Freunde“
 t einer Silbe ge-
 deutschen Zeitung
 Freund Paul Moritz
 icht der Würde des
 gefacht. Es war
 100.000 fl. jemals
 einander gelangen
 hätte die „Bairam-
 abtschaft“ eigentlich
 mit ihm mit einer
 hntschuß nebst zu-
 haben den Dichter
 Anebenament dem
 er fast so ergeben
 er vom Großherm
 sich dann ein zu
 uen lassen.

bricht dabei in Schelten und Schreien aus, doch ist es kaum möglich, eine verständliche Silbe aufzufangen, da sich sein ganzes Sprechen in einem inarticulirten Wortschwall zu erschöpfen pflegt. Von Zeit zu Zeit befällt ihn auch eine unerklärliche Plagangst. Seit zwei Jahren hat er vollständig auch den leisesten Schimmer eines Bewußtseins verloren. Als seine Mutter, Königin Marie († Mai 1889), kurze Zeit vor ihrem Tode den Besuch machte, ihren Sohn zu sprechen, flüchtete er in den Park und stellte sich hinter einen Baum, indem er fortwährend mit dem Kopfe schüttelnd eine Zusammenkunft verweigerte. Seit jener Zeit hat er keine Besuche von Mitgliefern des königlichen Hauses erhalten; er würde dieselben auch, wie die Dinge heute stehen, nicht erkennen.

— (Die Kaiserin Friedrich) wohnte in London am Montag dem Meeting der englischen Mädchenunterstützungs-Vereine in Nord- und Mitteleuropa bei, womit die hohe Frau ihre Sympathie für die Vereine zum Ausdruck bringen wollte. Zweck des Meetings war, ein größeres Publicum mit den Arbeiten des Vereins bekannt zu machen und die Unterstützung der von ihm ausgehenden Unternehmungen zu sichern. Der Bischof von London hielt eine Rede, in welcher er die bisher erzielten Resultate in Deutschland, Frankreich, Rußland, Belgien, Scandinavien und in den Niederlanden preis und der Kaiserin für ihren Besuch dankte. — Bei dieser Gelegenheit sei noch bemerkt, daß die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Margarethe am nächsten Montag im königlichen Schloß des Bades Pomburg zu längerem Aufenthalt einzutreffen gedenkt.

— (In den preussischen Officierscorps) genießt die Musik die eifrigste Pflege und vollständige Orchester, in denen jedes Instrument von der ersten Violine herab bis zur kleinen Trommel und zum Triangel von einem Officier gespielt wird, bilden keine Seltenheit mehr in Militärkreisen. So veranstaltete auch kürzlich in Kiel der Officiers-Musik- und Officiers-Gesangverein ein gemeinschaftliches Concert in der Aula der Marine-Academie. 84 Instrumentalisten und 24 Sänger beteiligten sich an der Aufführung, die sehr gut verlief und unter Anderem Orchesterstücken von Mozart (erstes Finale aus „Don Juan“), Gounod und Woffstanzl, Chöre von Dürner brachte. Ein erhöhtes Interesse erhielt dieser militärisch-musikalische Abend durch Mitwirkung des Prinzen Heinrich von Preußen, der dem Verein als actives Mitglied angehört und am ersten Violinpart tapfer mitspielte.

— (Ein Riesenhäutchen) Garibaldi mit Namen, ist dieser Tage in Weipensee nächst Berlin durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht worden. Befagter „Garibaldi“ war ein wertvolles Schußwild der zu Zeit in dem genannten Vorort, und zwar vor dem Schloß Sterneder weilenden Wälder-Management von Charles Kron. Das von Kron ausgelegene Thier nahm mit der Zeit solche Riesendimensionen an, daß es für den Besizer un bequem wurde und dieser sich entschließen mußte, sich des Hären durch Verkauf oder durch Tödtung zu entäußern. Da der Curs für Hären auf dem Thiermarkt augenblicklich ein sehr flauer ist, so wurde das Todesurtheil über Meister Braun gesprochen und vor Freunden und Liebhabern gegen Entré durch einen Berliner Nimrod vollstreckt. Derselbe feuerte aus den in dem Gitterkäfig ahnungslos sitzenden Hären aus einer Büchse, die Kugel drang dem Thier in das Gehirn und veranlaßte den sofortigen Tod.

— (Von einem Hamburger Consortium) ist in Rücksicht auf die anbauenden hohen Fleischpreise der Versuch mit Erfolg gemacht, Reuthierfleisch in größeren Massen einzuführen. Das in letzter Zeit importirte Quantum von circa 10,000 Pfund wurde, wie die Weiser-Zeitung mittheilt, wegen des billigen Preises von 58 Pfennig per Pfund gern genommen. Das Fleisch war zart und schmackhaft. Es sollen nun regelmäÙig größere Quantitäten eingeführt werden.

— (Ein neuer Dr. Eisenbart) stand dieser Tage in Johannisburg (Niedersachsen) vor dem Schöffengericht. Der Korbmacher H. wirkte nach Art seines sagenhaften Kollegen in allen Kreisen der Bevölkerung schon über ein Jahr lang. Er hatte einen großen Ruf, und was kein hundert Doctor curiren konnte, das bekam er fertig. Er besaß auch eine eigene Apotheke und machte seine Medicinen selbst. Gegen Diphtheritis gab er feingestohenes Asa ein. Innerliche Krankheiten unterjuchte er, weil er kein Hörrohr hatte, mit einem Lampencylinder. So fand er bei Jemand Geschwür auf der Leber und verordnete recht heißen starken Grog; statt des Junders fügte er jedoch Glaubersalz hinzu. Er vertrieb nicht nur Handwurm, sondern auch Lindwurm. Nicht nur Menschen, sondern auch Schweine behandelte er und verkaufte gegen Rothlauf todtbare Amuletts. Im Mittelalter wäre er als Zauberer verbrannt worden, heute kam er jedoch mit sechs Monaten Gefängniß davon.

— (Sieben Kinder ertrunken.) Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich zu Hohenraden (Oberamt Alen). Von 9 fahrenden Knaben, sämtlich Confrimanden, sind sieben ertrunken. Der Vorgang wird entsetzlich geschildert. Die mit dem Tode ringenden Knaben bildeten einen Knäuel und zogen einander in die Tiefe; nur zwei wurden mühsam gerettet.

— (Wie Gold sich abnützt.) In der Bank von Frankreich ist seit dem 21. Januar d. J. eine eigenthümliche Procecur im Zuge: die Rehabilitirung der abgenutzten Goldstücke. Die Summe der französischen Zwanzig-Francs-Stücke, die seit dem Jahre 1805 geprägt wurden, repräsentirt einen Werth von sieben Milliarden Francs. Nun hat man aber berechnet, daß in der Circulation die Abnutzung dieser Goldstücke jährlich eine Werthabnahme von 116.240 Francs per Milliarde beträgt. Es stellte sich somit die Nothwendigkeit ein, die durch Abnutzung minderwerthig gewordenen Stücke umzuwechseln und ihnen das vorchriftsmäßige Gewicht von 6.4065 Gramm wieder zu verleihen. Die Bank schickt täglich Goldstücke im Betrage von einer Million in die Münzanstalt, welche dieselben Tags darauf neu geprägt und auf das vorchriftsmäßige Gewicht gebracht zurücksendet. Diese Procecur kostet ungefähr 25 Centimes per Stück, und da ihr etwa zehn Percent der circulirenden Goldstücke unterliegen, erreicht diese Wiederherstellung des Goldwerthes einen Aufwand von 1,211.660 Francs per Milliarde.

— (1546 Gebissene.) Aus Paris wird berichtet: In der Hauptversammlung des „Instituts Pasteur“ theilte der Secretär Professor Chauvret mit, daß im Jahre 1890 1546 von Hundebissen gebissene Personen behandelt wurden. Hierunter starben 10.

— (Verhaftete Anarchisten.) Sechs Anarchisten welche die Pulverfabrik zu Dmbret in die Luft sprengen wollten, wurden verhaftet.

— (Zehn Petroleum-Regeln.) Aus Anlaß der zahlreichen Unglücksfälle beim Gebrauch des Petroleums, welche theils durch Explosionen, theils durch falschen Gebrauch des Petroleums, wie z. B. durch das höchst gefährliche Zugießen von Petroleum in brennendes Feuer, entstehen, mögen die nachstehenden Regeln in Erinnerung gebracht werden, durch deren gewissenhafte Befolgung solchen Gefahren, wie die „Nützlichen Blätter“ schreiben, mit Sicherheit vorgebeugt werden kann: 1. Das Petroleum ist am besten in Blechgefäßen und an kühlen Orten aufzubewahren. Explosionen finden nur statt, wenn das Petroleum sich in gasförmigem Zustande befindet, in welchen es schon bei einer Erwärmung von 25 Grad Reaumur gelangen kann; es ist daher alles zu vermeiden, was eine Erwärmung des Behälters veranlassen könnte. 2. Das Um- und Einfüllen des Petroleums darf nur bei Tageslicht, keinesfalls aber in der Nähe von offenem Feuer oder Leuchtlampen geschehen. Ein Vergießen des Petroleums führt zur Entzündung, zur Explosion des Gefäßes und zu lebensgefährlichen Verbrennungen. Unbedingt unthätig ist das Nachgießen von Petroleum in eine brennende Lampe. 3. Der Docht muß beim Einziehen in die Lampe völlig rein und trocken sein. Zu dünner Docht führt zur Erhitzung des Brenners und damit des Deles. Feuchter oder zu dichter Docht saugt schlecht. 4. Das Trocknen feuchten Dochtes geschieht am besten mit einem heißen Blättchen. Docht und Brenner müssen täglich von allen kohigen Resten befreit werden. Eine Petroleumlampe, welche längere Zeit nicht im Gebrauch

war, ist vor der Wiederbenutzung mit besonderer Sorgfalt zu reinigen. Kohlige Reste erhitzen den Brenner, ungleich geschnittener Docht verurtheilt Auf. 5. Die Luftzüge des Brenners sind täglich zu reinigen. Schwabhaft gewordene Brenner sind unverzüglich durch neue zu ersetzen. Reinhaltung der Luftzüge bewirkt eine günstige Abkühlung des Brenners, der beim Anzündend leicht verunreinigt wird. 6. Das Del im Behälter darf nie vollständig ausbrennen, der Behälter muß vielmehr stets so viel Petroleum enthalten, daß der Docht in dasselbe eintaucht. Sobald der Docht aus Mangel an Petroleum trocken, brennt die Flamme in den Brenner hinab, erwärmt das Petroleum und entzündet das dadurch entflandene Gas. 7. Der Behälter muß vor jeder Erwärmung gewahrt werden. 8. Die Lampe darf niemals zurückgedreht werden. Das Niederdrehen des Dochtes erzielt keinerlei Petroleum-Ersparniß, es erhitze aber den Brenner und erzeugt übertriebene, gesundheitsgefährliche Gase. 9. Das Auslöschgen der Lampe ist durch leichtes Ueberblasen des Cylinders nach vorherigem geringen Niederdrehen des Dochtes zu bewirken. Das Auslöschgen kann unbemerktes Fortbrennen und Rückschlag der Flamme bewirken. 10. Es empfiehlt sich, namentlich in Kinderstuben, wenn irgend thunlich, nur Hängelampen zu verwenden.

— (Die Frauenhand.) Den weiblichen Händen der verschiedenen Nationen hat ein französischer Physiologe seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet; derselbe kommt zu folgenden interessanten Resultaten: Die irischen Mädchen besitzen nach seiner Meinung die schönsten Hände, während diejenigen der Engländerinnen zu dick und zu fleischig sind. Die Amerikanerinnen zeichnen sich durch schmale und lange Hände aus im Gegensatz zu den deutschen Mädchen, welche breite Handflächen und kurze Finger haben. Was die Schönheit der Hände betrifft, so kommen gleich nach den Engländerinnen die Polinnen. Als indifferent könnten die Hände der italienischen, spanischen und französischen Damen bezeichnet werden, obgleich Frankreich und Italien schönere weibliche Hände aufweisen, als Spanien. Viel Zeit widmen die Pariserinnen und Berlinerinnen der Pflege ihrer Hände, und die natürliche Folge davon ist, daß in diesen beiden Weltstädten die relativ schönsten Hände angetroffen werden. In China, dem Reiche der Mitte, heißt ein altes Wort: „Je vornehmer die Damen, desto länger die Nägel,“ und daher kommt es, daß in diesem Reiche die Weiblichkeit durch außerordentlich lange Nägel hervorragt. Daß die Näherin zerstoßene Finger, die wirtschaftlich thätige Hausfrau harte und rothe Hände zeigen, ist einleuchtend; ebenso begreiflich aber ist es, daß schöne, zarte Hände in der Regel die Folgen des — Müßigganges oder nur geistiger, nicht körperlicher Beschäftigung sind.

— (Eine stattliche Familie.) Vor einigen Tagen traf in Barcelona ein 93jähriger Greis, ein geborner Gallier ein, der im Alter von 20 Jahren seine Heimat verlassen, um sein Glück in Amerika zu suchen. Der ehrwürdige alte Herr, sein Name ist Lucas Negreiras Paz, ist mit seiner ganzen Nachkommenschaft nach Spanien zurückgekehrt, die sich laut dem „Petit Journal“ also zusammensetzt: 16 Töchter (6 verwitwet, 9 verheiratet und 1 ledig), 23 Söhne (4 verwitwet, 13 verheiratet und 6 ledig), 34 Enkelinnen (3 verwitwet, 22 verheiratet und 9 ledig), 47 Enkel (4 verwitwet, 26 verheiratet und 17 ledig), 45 Urenkelinnen (2 verheiratet und 43 ledig), 39 Urenkel (sämmlich ledig), 3 Ur-Urenkel, 72 Schwiegerkinder und Töchter — im Ganzen 297 Personen. Lucas Paz war dreimal verheiratet und besitzt ein bedeutendes Vermögen. Paz machte mit seinen Angehörigen die Ueberfahrt auf einem eigenen Fahrzeuge, das einer seiner Enkel besetzte.

— (Der Papst über die Mädchenerziehung.) Aus Rom wird berichtet: Papst Leo XIII. fragte jüngst eine Schweizerische Dame, die mit ihrem Gemahl zur Audienz erschienen war, ob sie auch Kinder besitze, und als er vernahm, daß sie Mutter eines Töchterchens sei, fragte er weiter, ob sie dasselbe zu Hause erziehe oder in einem Institut erziehen lasse. Die Dame bejahte erteres und Leo XIII. erwiderte sichtlich erfreut, das Elternhaus sei die beste Erziehungsanstalt für Mädchen, es thue ihm jedesmal wehe, wenn er vernähme, daß Eltern ihre Töchter schon frühe aus dem Elternhause in Institute verlegen, die auch im günstigsten Falle dem Kinde nie das auf den Lebensweg mitgeben, was die liebende Mutter ihm geben könne. Das arme Mädchen, das unter der liebevollen Obhut einer braven Mutter den ersten Schritt in's Jungfrauenalter thue, sei zu beneiden gegenüber dem reichen Mädchen, welches diesen Schritt fern vom Elternhause in einem Institute thun müsse. Ausnahmefälle vorbehalten, sollte man Mädchen nicht vor dem vollendeten fünfzehnten Jahre in ein Institut geben. „Nicht wahr, so lange werden Sie auch Ihre liebe kleine bei sich behalten?“ sagte der Papst zum Schluß. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß die Dame tiefergerührt die Frage bejahte.

— (Die Postmarke — ein Plagiat.) Bisher galt Sir Rowland Hill, der Schöpfer der Penny-Post, zugleich als Erfinder der Postmarken, d. i. jenes Beheltes, mittelst dessen das Pennigpost-System überhaupt verwirklicht werden konnte. Sir Rowland Hill selbst gibt sich in seiner Selbstbiographie für den Urheber der auflebbaren Postwertzeichen aus. Nun veröffentlicht in einer Flugchrift ein Gentleman Namens Patric Chalmers in Dundee Documente, u. A. eigenhändige Briefe Rowland Hill's aus dem Jahre 1838, aus welchen hervorgeht, daß die Idee der Postmarken dem Vater des Verfassers der Schrift, weiland James Chalmers zum Urheber habe. Die Penny-Post mit den auflebbaren Postwertzeichen wurde erst 1840 eingeführt; James Chalmers aber sandte schon im Jahre 1837 an Rowland Hill ein Memorandum ein, worin die moderne Markenwirtschaft empfohlen war; der Denkschrift waren auch Markenmodelle beigelegt, und zwar Werthzeichenmuster, wie sie vor dem Aufleben aussehen, dann aufgesteckte und mit der Stations-Stampiglie überstempelte. Rowland Hill bestätigte am 3. März 1838 den Empfang des Memorandums und antwortete, daß er von dem Vorschlag Gebrauch machen werde. Auch machte er davon Gebrauch, indem er die Postmarke als seine Erfindung dem parlamentarischen Comité vorlegte und dafür alle Ehren einleitete. Die bezüglichen Briefe hat Patric Chalmers kürzlich unter seinen Familienpapieren aufgefunden und die photographischen Facsimilia derselben bilden eine interessante Beilage dieser Schrift, durch welche der Verfasser seinem längst verstorbenen Vater eine posthume Genugthuung verschafft.

— (Kirchenräuber.) Wie dem „Tempo“ aus Perpignan telegraphirt wird, werden seit einigen Monaten von einer geheimnißvollen Bande in den Kirchen des Departements und besonders in jenen in der Umgebung von Perpignan zahlreiche Kirchendieltstahle verübt. In kurzer Zeit wurden auf diese Art fünfzig Kirchen geplündert, worunter jene von Saint-Jacques und La Real in Perpignan. Während der Osterfeste plünderte diese Bande, welche sich allen Nachforschungen bis jetzt zu entziehen wußte, neun Kirchen. In der Kirche Sainte-Marie-la-Mer stahl dieselbe bei hellem Tage zwischen 11 Uhr Vormittags und 1 Uhr Nachmittags eine goldene Kette und Medaillon, welche die Statue der heiligen Jungfrau schmückten und erbeute dieselbe durch eine Guirlande aus Goldpapier. In Folge dieser Diebstähle haben die Pfarrer die Weisung erhalten, jeden Abend die Opferstühle zu leeren und die Gegenstände des Cultus und die heiligen Gefäße an einen sicheren Ort zu bringen. In den Kirchen, in welchen sich Gegenstände von großem Werthe befinden, werden zur Nachtzeit mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Männer als Wachen aufgestellt.

— (Die Feier des Abganges der „heiligen Karawane“) nach Mekka fand, laut einem der „Köln. Volksztg.“ aus Konstantinopel ausgegangenen Berichte, dort am 25. März statt. Zwei Tage vorher wurden die Kameele, Pferde und Maultesel, alle reich geschmückt und behangen, nach der Wohnung des Vertreters von Mekka (Dar-ul-Saadet-ul-Scherife-Ahassif) gebracht und eine heilige Reliquie in einem Zelt aufgestellt. Dorthin pilgerten alle die hohen Würdenträger vom Palast und die Zmam. Darauf brachte man die Reliquie in den kaiserlichen Harem und dann Abends spät wieder in das Zelt, wo die ganze Nacht Gebete und Koransprüche hergesagt

wurden. Am 24. März, in der Frühe, nachdem die Geschenke des Sultans zu den übrigen gekommen waren, brach die „heilige Karawane“ gegen 11 Uhr auf und begab sich nach Besiktasch am Bosporus. Voran schritten einige Trommler und mehrere Pilger, die sich geißelten, dann kamen Pferde, verziert mit bunten wallenden Federbüschen, und Maultiere mit je zwei Holzfüßen, Geldgeschenke für Mekka enthaltend. Dann folgte ein Kameel mit einem aus Fahnen und reichen Stoffen gebildeten Zelt, und zuletzt noch ein Kameel mit einem reichverzierten Aufban, in welchem ein kleiner Knabe saß. Von Besiktasch setzte der Zug nach Stutari in Klein-Asien über, um von dort die Pilgerfahrt nach Mekka anzutreten. Während der Ueberfahrt feuerte das türkische Stationsboot Salutschüsse ab.

— (Eine gefährliche Eisenbahn.) Nach einem Bericht aus Madras hat die Polizei von Bengalen folgende merkwürdige Warnung an allen Stationen der östlichen bengalischen Eisenbahn angeschlossen: „Fahrgäste werden hiedurch gewarnt, Speisen und Getränke von unbekanntem Personen anzunehmen, da viele Leute vom Vergiften der Fahrgäste leben. Dieselben suchen erst eine Bekanntschaft in einem Wartesaal oder sonstwo anzuknüpfen und dann das Vertrauen der Mitreisenden zu erwerben, indem sie angeben, sie reisten nach demselben Ort. Sobald eine passende Gelegenheit gekommen ist, vergiften sie Wasser und Speisen, bringen sie ihren Opfern bei, so daß diese das Bewußtsein verlieren und berauben dieselben.“

— (Ein weißer Rabe.) Wie aus russischen Blättern ersichtlich, hat sich in Petruburg kürzlich ein Hausbesitzer durch einen ganz außerordentlichen Act gegen seine Miether bemerkenswerth gemacht. Dieser weiße Rabe, dessen Gleiches unter den Wirtken man so wenig in Rußland, wie im europäischen Westen finden dürfte, verfügte nämlich in seinem Testament, daß alle Einwohner seines enormen Hauses nach seinem Tode in gemäßigtem Sinne seine Erben werden und zwar in folgender Weise: Jeder Einwohner, der bis zu seinem Tode zehn Jahre sein Haus bewohnte, erhält das Recht, noch zwei Jahre unentgeltlich dieselbe Wohnung zu bewohnen, jeder Einwohner, der über drei Jahre wohnte erhält — drei Monate freies Quartier, und alle übrigen — einen Monat. Er ist, wie es heißt, trotz dieser großzügigen Verfügung noch nicht gestorben, und die Miether, zwischen Furcht und Hoffnung schwelend, fliehen zum Himmel, daß sich bei seinem Tode nicht etwa noch ein — Coblic zum Testament vorfinden möge.

— (Streitbare Jungfrauen.) Unweit von Schabab (Serbien) erbebt sich ein waldbereiches Hügelgeland, wo die öffentliche Sicherheit viel zu wünschen übrig läßt und daher der Minister des Innern je zwei Gendarmen in jede Gemeinde dislocirte, um die verdächtigen Leute scharf im Auge zu behalten. In einer dieser Gemeinden geschah es nun, daß die zwei Gendarmen sich eines Sonntags unter die Kolo tanzenden Jungfrauen des Dorfes mengten und dabei allerlei Schabernak trieben. Aber die Dorfschönen wollten auf den Späß durchaus nicht eingehen, gingen vielmehr in geschlossenen Reihen zum Angriff auf die bewaffnete Macht vor und bald lagen die zwei Hüter der öffentlichen Ordnung gefesselt und entwaffnet zu den Füßen der streitbaren serbischen Jungfrauen. Erst auf alles Zureden der männlichen Dorfbewohner ließen sich die Mädchen herbei, den Gendarmen ihre Waffen zurückzugeben, und diesen dürfte nunmehr für immer die Lust vergangen sein, unter diesem faustfräftigen Weibervolke auf romantische Abenteuer auszugehen.

— (Das berühmteste Echo) findet sich in der Schweiz bei St. Josef. Dort ist eine Höhle, und wenn man in dieselbe hinunter ruft: „Mayer,“ so schallt das Echo herauf: „Welchen meinen Sie?“

Original-Telegramme.

Wien, 10. April. Die morgige Thronrede wird einen Paßus betreffs des deutsch-österreichischen Ausgleichs enthalten, worin sich Seine Majestät scharf gegen jene Elemente ausspricht, welche das Zustandekommen des Ausgleichs bisher vereitelten.

Hamburg, 10. April. Der Abgeordnete Karhoff bot Bismarck seinen Wahlkreis an, wenn er (Bismarck) in Gesehmünde nicht gewählt würde.

Belgrad, 10. April. Die Abreise der zu zweijähriger Ausbildung in Rußland bestimmten 28 Officiere erfolgt ebefens.

Philadelphia, 10. April. Der Polizeicommandant und 13 Unterthorbe wurden unter der Anschuldigung verhaftet, ausländische Arbeiter, welche die Werke der Coles-Gesellschaft angriffen, getödtet zu haben.

Marktbericht.

Germannstädter, 10. April. Weizen, per Hectolter, besser Qualität fl. 6.40, mittlerer fl. 6.—, minderer fl. 5.80, Galfrucht, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 5.—, minderer fl. 4.60, Korn, besser fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, minderer fl. 4.—, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, minderer fl. 3.80, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.40, Erdäpfel fl. 1.40, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.80, Mehl Nr. 1 fl. 15.—, Mehl Nr. 3 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 12.40, Erbsen, per Liter 10 kr., Bohnen 15 kr., Hülsen 7 kr., Sirke 12 kr., Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.70, ungebundenes fl. 1.50, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kerosin, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Rindfleisch 45 kr.

Fremden-Liste

vom 10. April.
Hotel Wehrhörer. Baron Salmen, Baigneur, Kaufmann, von Budapest; Pöhl, Kaufmann, von Dresden; Werner, Kaufmann, von Dees; Brühl, Kaufmann, von Kronstadt; Brühl, Kaufm., Wagner, D. Perzog, von Wien.
Hotel Weiker. Hampel, Hauptmann, Hofst., Oberlieutenant, von Karlsburg; Neumann, Einjährig-Freiwilliger, von Wien; Binder, Director, von Budapest; Alb. Timbus, Banbeamter, von Torba.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. April.

Ung. Schanz.-Wbl.-Oblig. 4 1/2 %	—	Defterr. Staatsp. in Papier	92.50
„ „ „ 4 %	105.45	„ „ in Silber	92.50
„ „ „ 3 1/2 %	101.30	Defterr. Goldrente	110.50
„ „ „ 3 %	101.30	Defterr. ungarische Bankactien	983.—
„ „ „ 2 1/2 %	101.30	Ungar. Creditbank-Actien	343.25
„ „ „ 2 %	101.30	Defterr. Creditbank-Actien	301.95
„ „ „ 1 1/2 %	113.50	R. u. L. Ducaten	5.46
„ „ „ 1 %	113.50	20 Francs-Goldstücke	9.24
„ „ „ 1/2 %	113.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	57.—
„ „ „ 1/4 %	113.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	116.—
„ „ „ 1/8 %	113.50		
„ „ „ 1/16 %	113.50		
„ „ „ 1/32 %	113.50		
„ „ „ 1/64 %	113.50		
„ „ „ 1/128 %	113.50		
„ „ „ 1/256 %	113.50		
„ „ „ 1/512 %	113.50		
„ „ „ 1/1024 %	113.50		
„ „ „ 1/2048 %	113.50		
„ „ „ 1/4096 %	113.50		
„ „ „ 1/8192 %	113.50		
„ „ „ 1/16384 %	113.50		
„ „ „ 1/32768 %	113.50		
„ „ „ 1/65536 %	113.50		
„ „ „ 1/131072 %	113.50		
„ „ „ 1/262144 %	113.50		
„ „ „ 1/524288 %	113.50		
„ „ „ 1/1048576 %	113.50		
„ „ „ 1/2097152 %	113.50		
„ „ „ 1/4194304 %	113.50		
„ „ „ 1/8388608 %	113.50		
„ „ „ 1/16777216 %	113.50		
„ „ „ 1/33554432 %	113.50		
„ „ „ 1/67108864 %	113.50		
„ „ „ 1/134217728 %	113.50		
„ „ „ 1/268435456 %	113.50		
„ „ „ 1/536870912 %	113.50		
„ „ „ 1/1073741824 %	113.50		
„ „ „ 1/2147483648 %	113.50		
„ „ „ 1/4294967296 %	113.50		
„ „ „ 1/8589934592 %	113.50		
„ „ „ 1/17179869184 %	113.50		
„ „ „ 1/34359738368 %	113.50		
„ „ „ 1/68719476736 %	113.50		
„ „ „ 1/137438953472 %	113.50		
„ „ „ 1/274877906944 %	113.50		
„ „ „ 1/549755813888 %	113.50		
„ „ „ 1/1099511627776 %	113.50		
„ „ „ 1/2199023255552 %	113.50		
„ „ „ 1/4398046511104 %	113.50		
„ „ „ 1/8796093022208 %	113.50		
„ „ „ 1/17592186044416 %	113.50		
„ „ „ 1/35184372088832 %	113.50		
„ „ „ 1/70368744177664 %	113.50		
„ „ „ 1/140737488355328 %	113.50		
„ „ „ 1/281474976710656 %	113.50		
„ „ „ 1/562949953421312 %	113.50		
„ „ „ 1/1125899906842624 %	113.50		
„ „ „ 1/2251799813685248 %	113.50		
„ „ „ 1/4503599627370496 %	113.50		
„ „ „ 1/9007199254740992 %	113.50		
„ „ „ 1/18014398509481984 %	113.50		
„ „ „ 1/36028797018963968 %	113.50		
„ „ „ 1/72057594037927936 %	113.50		
„ „ „ 1/144115188075855872 %	113.50		
„ „ „ 1/288230376151711744 %	113.50		
„ „ „ 1/576460752303423488 %	113.50		
„ „ „ 1/1152921504606846976 %	113.50		
„ „ „ 1/2305843009213693952 %	113.50		
„ „ „ 1/4611686018427387904 %	113.50		
„ „ „ 1/9223372036854775808 %	113.50		
„ „ „ 1/18446744073709551616 %	113.50		
„ „ „ 1/36893488147419103232 %	113.50		
„ „ „ 1/73786976294838206464 %	113.50		
„ „ „ 1/147573952589676412928 %	113.50		
„ „ „ 1/295147905179352825856 %	113.50		
„ „ „ 1/590295810358705651712 %	113.50		
„ „ „ 1/1180591620717411303424 %	113.50		
„ „ „ 1/2361183241434822606848 %	113.50		
„ „ „ 1/4722366482869645213696 %	113.50		
„ „ „ 1/9444732965739290427392 %	113.50		
„ „ „ 1/18889465931478580854784 %	113.50		
„ „ „ 1/37778931862957161709568 %	113.50		
„ „ „ 1/75557863725914323419136 %	113.50		
„ „ „ 1/151115727451828646838272 %	113.50		
„ „ „ 1/302231454903657293676544 %	113.50		
„ „ „ 1/604462909807314587353088 %	113.50		
„ „ „			

Ausmachung.

Am 15. April 1891, 10 Uhr Vormittags, findet bei dem **K. und K. Militär-Berpflegs-Magazin in Hermannstadt** wegen Sicherstellung der Lieferung von **1640 Stück neuer, unbeschlagener Bretter zu eisernen Bettstellen** auf Grund einzureichender schriftlicher Offerte eine **Verhandlung** statt. Die Bedingungen, für welche die Lieferung zu erfolgen hat, sowie die Bedingungen sind in der vollinhaltlichen Verlautbarung in Nr. 73 dieses Blattes vom 1. April l. J. enthalten.
Hermannstadt, am 28. März 1891.
Bom f. u. f. Militär-Berpflegs-Magazin.

Promessen

auf **ungarische Prämien-Lose**,
Ziehung am 15. April 1891,
Haupttreffer **fl. 100.000**,
à fl. **3.50** sammt Stempel,
sind zu haben in der **Wechselstube** des
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [274] 3-5

Eine Wohnung,

zwei Zimmer und Küche, sammt Stallung auf **6-8 Pferde** wird zu mietben gesucht. Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes. [261] 3-3

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

Damen-Mieder (Corsets)

M. Weiss, Wien.



Preise der Mieder: 10, 12, 14, 16 fl. und höher. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.
Postversendungen nur gegen **Nachnahme oder Vorausbezahlung**.

Für Capitalisten!

Das Haus Nr. 20, Ecke der Bürger- und Schmiedgasse, mit sehr guten Revenuen, ist unter **vortheilhaftesten Bedingungen** aus freier Hand zu verkaufen.
Unterhändler ausgeschlossen.
Näheres im Hause zu erfragen. [287] 1

Hermannstädter Vorschuss-Verein.

Bilanz-Conto pro 1890.

Activa.	fl.	fr.	Passiva.	fl.	fr.
Cassa-Band	19604	85	Creditoren	941317	44
Berthpapiere	211068	87	Mitglieder-Einlagen	29700	—
Realitäten	11500	—	Reservefond	129810	54
Mobilien	650	—	Kursdifferenz-Conto	21866	10
Debitoren:			Pensionsfond	3163	10
(Wechsel-Berträge)	671461	55	Ratenzahler-Conto	2123	50
Hypothek- und Katen-Darlehen	231161	39	Witwen-Cassa Abtheilung I	32125	—
Hand-Leihanstalt	24000	—	II	1105	—
Conto pro Diversi	9816	22	Dividenden (unbezogene)	2284	—
Zinsen von Berthpapieren	4415	21	Anticipatio-Zinsen von Debitoren	8564	84
Zinsen-Rückhand von Debitoren	15640	29	Passio-Zinsen (unbezogen)	20970	94
Anticipatio-Passio-Zinsen	290	95	Reingewinn pro 1890	6759	92
Mitglieder-Einl.-Rückhand	171	—			
	1199780	88		1199780	88

Hermannstadt, am 31. December 1890.

Dr. W. Bruckner m. p., Director.

S. Fritsch m. p., Cassier.

Bressler m. p., Controloer.

Geprüft, mit den Büchern verglichen und richtig befunden.

Hermannstadt, am 14. März 1891.

G. Sigerus m. p., Revisor.

Das Aufsichts-Comité:

C. v. Hannenheim m. p.

G. Fabritius m. p.

W. Nendwich m. p.

Einladung

zu der
am **12. April 1891** im städtischen **Rothhaus-Saale** abzuhaltenden
ordentlichen General = Versammlung
des
Hermannstädter Vorschuss-Vereines.
Anfang **11 Uhr** Vormittags.

Verhandlungs-Gegenstände:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1890 und Bericht des Aufsichts-Comités.
2. Antrag auf Vertheilung des 1890er Reingewinnes. *)
3. Rechenschaftsbericht der Pfand-Leihanstalt.
4. Bestimmung der Remunerationen.
5. Mittheilung über die zu gründende Vereinsbank.
6. Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsrathes.
7. Etwasige Anträge der Mitglieder.

*) Der Antrag über die Vertheilung des Reingewinnes liegt während der Amtsstunden im Cassalocale zur Einsicht auf.

[264] 3-3

Soeben eingetroffen

1891-er Füllung

aller Gattungen in- und ausländischer

Giesshübler, Gleichenberger, Marienbader Kreuzbrunn, Biliner, Preblauer, Selterser in Flaschen, Selterser in Krüge, Emser Kränchen, Roncegnar, Karlsbader Mühlbrunn, Schlossbrunn, Sprudel, Elöpataker, Borszéker, Kossuth-Quelle,

Mineral-Wässer

Répater etc. etc.
bei
Emil Kirscher,
Mineralwässer-Niederlage,
HERMANNSTADT, Heltauergasse Nr. 38.

Specialist für die Massage-Cur!

Der Befertigte empfiehlt sich hiemit allen Denen, welchen ärztlicherseits der Gebrauch der Massage-Cur angerathen wird, zur Dienstleistung mit dem Beifügen, daß die **Aufnahme täglich von 1-2 Uhr Nachmittags**

Heltauergasse Nr. 26, I. Stock,

erfolgt.

Das Honorar wird im Hinblick auf die Schwierigkeit des Falles, den Umfang der vorzunehmenden Manipulationen und die Dauer der erforderlichen Behandlung durch specielle Uebereinkunft bestimmt.

Hermannstadt, den 8. April 1891.

Georg Mihaiu,

ärztlich geprüfter Massageur.

[279] 2-3

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß

"Zacherlin"

wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt, als in **versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.**

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schwächeln dafür annimmt, ist damit sicherlich **jedesmal betrogen. — Acht:**

In Hermannstadt bei	J. B. Misselbacher sen.
"	Ludwig Fuchs.
"	Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky).
"	Josef Wagner.
"	C. A. Markovatz.
"	Johann Billes.
"	Gustav Gürtler.
"	Carl Herzberg, Apotheker.
"	G. W. Grohmann.
"	Franz Jahn Söhne.
"	Gustav Kessler.
"	Josef Jikell.
"	Ludwig Kurovsky.
"	F. A. Reissenberger.
"	Andreas Göbbel.
"	Mathias & Hüttl.
"	Rudolf Schuster.
"	Josef Schwarz.
"	W. F. Moracher, Apotheker.
"	Wilhelm Frank.
"	R. Gardik.

In Hermannstadt und in allen übrigen Orten Siebenbürgens sind Niederlagen überall dort, wo „Zacherlin“-Placate ausgehängt sind. [239] 2-18